

Gebieten abgetrieben und kommen in das Lager der Reaktionäre krasser Art. Das deutsche Bürgerthum hat allen Grund, sich dieser Lage bewusst zu werden und die Frage zu untersuchen: wie ist es möglich, dass wir die Ideale wieder aufrecht erhalten können, dass wir unsere Ansichten frei an den Tag legen können, nicht mehr die Knechte eines Systems sein müssen auf Grund einer Carrière, die wir ergreifen müssen, dass wir aus diesem gesellschaftlichen und politischen System herauskommen können? Nun denn, es ist möglich dadurch, dass das gebildete Bürgerthum, der Student und der Studirte, die Lehren des Sozialismus begreift, dass er begreift: es ist nicht nothwendig, dass diese zwei Rassen auf Erden existiren, die Reichen und die Armen, die Oberen und die Unteren, es ist nicht nothwendig, dass in dieser krassen, entsetzlichen Art die Ungleichheit der Menschen existirt; es ist möglich, angängig, nothwendig, dass die Existenzbedingungen gleichgemacht werden, dass Jeder, der Menschenantlitz trägt, die Möglichkeit hat, in derselben Weise an der Kultur, mit Hilfe der Technik, die uns zu Gebote steht, für unsere Bedürfnisse zu arbeiten, und dann auch die Freude, die Schönheit, die Freiheit, den Luxus, den Schmuck des Lebens zu geniessen — nicht in der gedankenlosen und abscheulichen Weise, wie es heute die oberen Klassen thun, sondern in schöner, ausgeglichener, freier, würdiger Weise, als Menschen, die wissen, dass sie ihre Arbeit thun; die nothwendig ist, um die Kultur aufrecht zu erhalten, dann aber auch die Möglichkeit haben, alle ihre Anlagen und Triebe auszuleben und vollauf zu entfalten und zu befriedigen.

Das ist eine Lehre, die, meine ich, auch dem Studenten, wenn er über sich nachdenken kann und vor Allem auch will, nicht allzu fremd sein kann. Und auch jenes Andere, dass der Student Grund hat, sich seiner Privilegien zu schämen, kann ihm nicht zu fern liegen, wenn er bedenkt, wie viele herrliche Anlagen unterdrückt werden, wie viel ausserordentliche Begabung niedergedrückt, in ihrer Entfaltung und Bethätigung unmöglich gemacht wird, weil die wirthschaftlichen Verhältnisse so jammervoll, so elend sind, dass die Düm্মsten studiren können und Andere, die tausendfach grössere Begabung hätten, die oft thurmhoch über ihnen stehen, ins entsetzlichste Elend versinken und obdachlos, arbeitslos, dem Zuchthaus und dem Arbeitshaus verfallen.

Ein Wort über die soziale Ethik der Zukunft.

Von
Elizabeth Hudry-Menos.
(Paris.)

Der Ursprung und das Ziel aller Moral ist das soziale Leben. Jede wissenschaftliche von religiöser oder metaphysischer Autorität freie Moral basirt auf diesem Grundsatz. Sie entwickelt sich mit dem sozialen Organismus, indem sie gleichsam den Schatten seines Strebens nach dem höhern Ideal vorauswirft; ist dieses erreicht, so vertauscht sie es mit einem höhern. Zuerst waren es Thatsachen, Kundgebungen des Lebens, welche auf den Intellekt des Menschen einwirkten, und nach welchen er die Wirkungen auf sein eigenes Wohlbefinden und das der Andern beurtheilte. Erst in einem späteren Stadium bildete sich in ihm das Prinzip aus, nach welchem diese Kundgebungen des Lebens legal oder illegal waren. Da die Erkenntniss und die Moral dem Recht und Gesetz vorhergehen, so kann man vorausschen, welcher Art der Einfluss auf Recht und Gesetz sein wird, wenn die

Befreiung der Wissenschaft von der Herrschaft der privilegierten Klassen, in deren Interesse es liegt, die soziale Kraft der Wissenschaften möglichst zu unterdrücken, vollzogene Thatsache sein wird. Schon jetzt übt die Wissenschaft und die ihr inwohnende Moral ihren Einfluss auf einzelne Geister aus. Während für die Menschen früherer Zeiten Recht und Gesetz einen göttlichen Willen bedeuteten, der sich in dem Willen des Königs oder des Priesters kundgab, sieht der moderne Geist in ihnen nichts Anderes, als Gottheiten, welche der Mensch sich selbst geschaffen hat, und die er mit Hilfe der Wissenschaften in ihr Nichts zurückführen kann.

Erst wenn man einsieht, dass das Recht und Gesetz nichts Uebernatürliches an sich haben, haben diese beiden Tyrannen ihre Macht über die Menschen verloren. Das Recht und das Gesetz sind aus dem Bedürfniss der Uebereinstimmung entstanden, welches den sozialen Organismen, deren wechselseitige Beziehungen eine Existenznothwendigkeit sind, innewohnt. Die Formen aber, unter denen sich dieses Uebereinstimmungs-Bedürfniss kundgibt, ändern sich in ihren Fortschritten und in ihrer Moral unaufhörlich unter dem Einfluss der Erkenntniss.

Die Zeit ist also nicht mehr fern, in der die Menschen die zeitweiligen Formen ihrer ewigen Zusammengehörigkeit annehmen werden, ohne sich zu Sklaven derselben zu machen, und immer bereit sein werden, vollkommeneren Formen der Vereinigung zu schaffen. Sie tappen bei dieser Arbeit jetzt noch im Dunkeln und sind unfähig, die Tragweite des von ihnen bewirkten Fortschritts zu übersehen.

Die individuelle Moral der Vergangenheit, die religiöse wie die philosophische, passte schlecht zu dem alten, in den Formen einfachen, in den Bewegungen langsamen sozialen Organismus. Der Hass, welchen sie unter den Individuen begründete, war feige und legte einer Gruppe nur sehr wenig Pflichten der andern Gruppe desselben Landes gegenüber auf. Und gar keine Pflichten bestanden für ein Land dem andern Lande gegenüber. Man gab dem Bettler, welcher vorbeiging, zu essen, man liess sein Geldstück in den Beutel des Almosen sammelnden Mönchs fallen, und man glaubte seine Pflicht gegen seinen Nächsten erfüllt zu haben; denn die Beziehungen und der Austausch unter einander waren nur selten und wechselnd. Die Wissenschaften und ihre Anwendung befanden sich noch in einem Kindheitszustand; die Bildung und die Fülle, aus der sie schöpft, waren von den Reichsten kaum leichter zu erreichen, als von den Aermsten.

Ganz anders ist es damit in unserer Zeit. Der Austausch und der Verkehr ist notwendig und lebhafter geworden; um die elementarsten Forderungen unseres physischen Lebens zu befriedigen, brauchen wir das Zusammenarbeiten unzähliger Gehirne und Hände; nicht minder für unsere geistigen und künstlerischen Bedürfnisse. Die Aufgeklärtesten unter uns verstehen auch, dass sich eine neue, derjenigen unserer Väter überlegene Ethik durchsetzt. Das soziale Bewusstsein ahnt diese neue Ethik überdies; daher das Unbehagen wenn man sieht, wie eine senile Moral nur Palliativmittel in der allgemeinen Verwirrung anpreist.

Um eine der modernen Entwicklung entsprechende soziale Ethik einzuführen, giebt er nur ein Mittel: die Wissenschaft mit dem Leben zu vereinigen, wie Enrico Ferri sich ausdrückt, d. h.: die Wissenschaft muss dazu dienen, der Existenz eines Jeden eine Fülle von Inhalt zu geben, welche dem Grade der von den Wissenschaften selbst in ihren Anwendungen erreichten Entwicklung entspricht. Noch nützen die Wissenschaften zum grossen Theil nur den vom Vermögen Bevorzugten. Das gegenwärtige soziale Uebel rührt eben daher, dass die Mittel zum materiellen und intellektuellen Wohlbefinden, zu deren Besitzer die Wissenschaft den Menschen macht, nicht der ganzen Gesellschaft dienen. Nur Wenige können sie vollkommen geniessen, und ihr Genuss wird vergiftet, mag es dem Einzelnen bewusst sein oder nicht, durch die Thatsache, dass Millionen Wesen nur Brocken dieses Wohlbefindens haben, welches ihnen ebenso gut wie den Anderen gehört; denn dieses Wohlbefinden ist das Resultat der Anstrengungen der Menschheit der Vergangenheit, deren rechtmässige Erben alle Menschen sind, und nur die Arbeit dieser Unterdrückten ermöglicht es, dieses Wohlbefinden aufrecht zu erhalten und fortzusetzen.

Die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen ist nicht mehr locker wie zur Zeit, als die Verbindungen von Stadt zu Stadt langsame waren und von Land zu Land fast garnicht existirten; „und die Moral, welche als Ausgangspunkt die Anpassung an die allgemeinsten Lebensbedingungen hatte, erhebt sich allmählich zu immer spezielleren Funktionen.“ *)

Aus dem Studium aller biologischen und sozialen Erscheinungen ergibt sich also immer gebieterischer die Nothwendigkeit der Solidarität.

Die Menschheit der Vergangenheit, welche im Glauben an eine übernatürliche Offenbarung danach strebte, individuell zu einem hypothetischen Jenseits zu gelangen, musste ihre angeborene Sucht zu Gewaltthätigkeiten durch die Furcht vor Strafe und die Hoffnung auf überirdische Vergeltung im Zaume halten. Die Menschheit von heute wird sich bemühen, durch gesellschaftliche Arbeit zu einem fortschreitend besseren Zustand zu gelangen, der Allen gestatten wird, ein mit den jeweilig technisch möglichen materiellen Bedingungen in Uebereinstimmung stehendes physisches, geistiges und moralisches Leben zu geniessen. Sie wird ihre Pflicht der Solidarität erfüllen, nicht um irgend welchen Autoritäten, Göttern, Königen oder Gendarmen zu gehorchen, sondern aus dem natürlichen Verlangen heraus, sich in der grösstmöglichen Lebensintensität zu erhalten. Dieser zum Willen, zur Pflicht gewordene Wunsch, ist das einzige Gesetz, das, um eine beliebte religiöse und metaphysische Redensart zu gebrauchen, in das Herz der Menschen geschrieben ist, das einzige auch, welches, von innen nach aussen wirkt, um das Leben zu immer vollkommeneren sozialen und moralischen Formen sich entwickeln zu lassen.

Kartenhäuser.

Von

Anatole France.

(Paris.)

Die Aesthetik beweist alle ihre Sätze durch das Raisonnement; muss das nicht misstrauisch machen? Zenon von Elea bewies, dass der fliegende Pfeil ruht. Beweisen liesse sich auch das Gegentheil, nur dass es unbequemer wäre, denn dem Raisonnement liegt das Augenscheinliche am entferntesten — ja wir können sagen: Alles lässt sich beweisen, nur nicht das Selbstverständliche. Eine scharfsinnige Argumentation bei einer komplizirten Materie beweist höchstens die Geschicklichkeit des Beweisführenden. Eine Ahnung von dieser grossen Wahrheit müssen die Menschen schon haben; lassen sie sich doch nie von der Vernunft bestimmen, nur Instinkt und Empfindung leiten sie. Sie gehorchen ihren Leidenschaften, der Liebe, dem Hass und vor Allem der heilsamen Furcht. Sie ziehen die Religion den Philosophen vor und vernünfteln nur, um ihre schlechten Neigungen und bösen Handlungen zu rechtfertigen, was zwar lächerlich, aber sehr verzeihlich ist. Die instinktivsten Handlungen gelingen auch in der Regel am besten, und nur ihnen hat die Natur die Erhaltung des Lebens und die Fortdauer der Gattung anvertraut. Philosophische Systeme haben Erfolg, wenn ihre Autoren Genies sind; aber das Wesen der Wahrheit, das alle entdeckt haben wollen, bleibt nach wie vor räthselhaft. In der Moral sind alle denkbaren Anschauungen schon bewiesen worden, und wenn mehrere mit einander übereinzustimmen scheinen, so nur, weil die Ethiker meistens dafür sorgten, sich nicht mit der allgemeinen Empfindung, dem gemeinen Instinkt zu überwerfen. Wenn sie nur der Stimme der reinen Vernunft gefolgt wären, so wären sie mit ihrer Hilfe, der eine auf diesem, der andere auf jenem Wege zu geradezu un-

*) Guillaume de Greef: Introduction à la Sociologie; Felix Alcan, Paris 1896.